

Vier Jahre Motu proprio und die Verortung im heutigen Leben der Kirche

Monika Rheinschmitt

Vor gut vier Jahren, am 14.9.2007, trat das Motu proprio „Summorum pontificum“ in Kraft, das die Verwendung der außerordentlichen Form des römischen Ritus regelt. (Es war am 7.7.2007 in Rom veröffentlicht worden.)

Das langerwartete Dokument wurde von vielen traditionellen Gläubigen (Priestern wie Laien) begrüßt, leider aber von den meisten Ordinariaten und Laienräten abgelehnt.

Die am 13.5.2011 veröffentlichte Instruktion „Universae Ecclesiae“ klärt viele Fragen, die in den vergangenen Jahren bei der Umsetzung des Motu proprio „Summorum pontificum“ entstanden waren.

Neben vielen praktischen Fragen wurde immer wieder auch die nach dem „Bedarf“ gestellt. Dabei ist zu beachten, daß „Bedarf“ in mehreren Bedeutungen verwendet werden muß:

1. In Bezug auf die Schönheit des Gesamtkunstwerks „Meßfeier“ und seine Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung in Westeuropa;
2. Als wirksames Mittel zur Heiligung der Welt;
3. In der statistischen Form „wieviele Gläubige verlangen nach dieser Form der Sakramentenspendung und des geistlichen Lebens?“ Da die meisten Katholiken auch heute immer noch keinen direkten Zugang zu Meßfeiern in der außerordentlichen

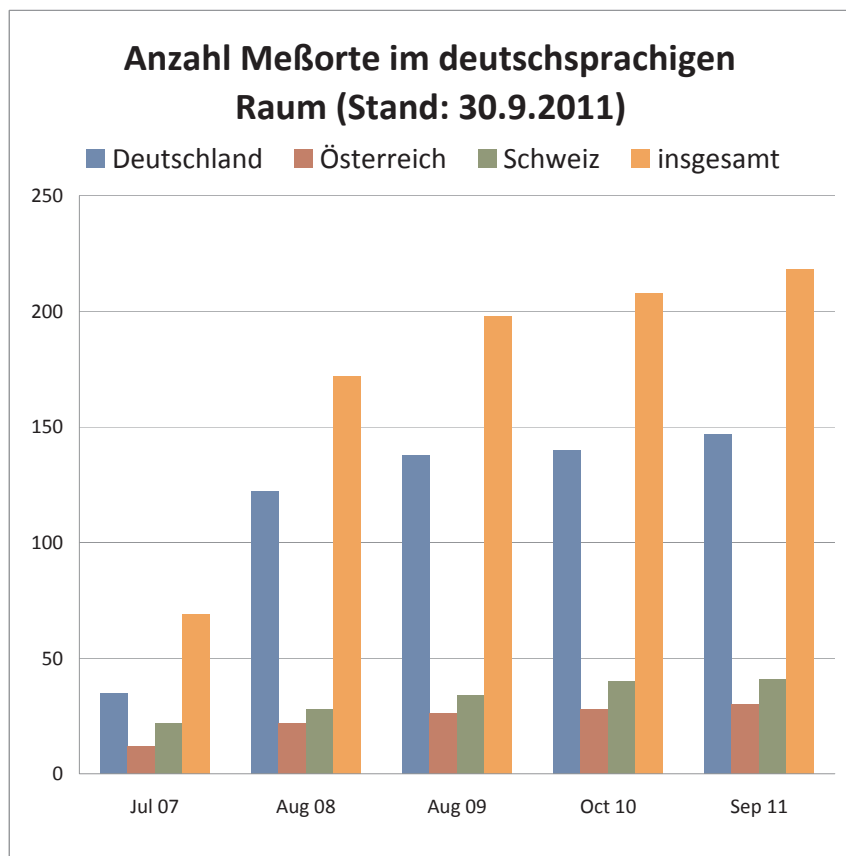
Form des römischen Ritus haben, weil sie entweder gar nicht darum wissen oder weil die Entfernungen für eine regelmäßige Teilnahme zu groß sind, geben die folgenden Zahlen nur eine Untermenge dieses „Bedarfs“ wieder.

Wie untenstehendes Diagramm verdeutlicht, gab es in den Jahren von 2007 bis 2011 eine eindrucksvolle Steigerung der Anzahl von Orten mit regelmäßiger (wenn oft auch selten-stattfindender) Feier der heiligen Messe in der traditionellen Form:

In Deutschland hat sich die Anzahl der Meßorte von 35 (2007) auf 145 (2011) mehr als vervierfacht – doch es gibt immer noch viele Gruppen von traditionellen Katholiken, denen es bis heute leider nicht gelungen ist, ihre Wünsche in die Tat umzusetzen.

Hinzurechnen muß man auch die Gläubigen, die in Deutschland an 50 Orten von der Priesterbruderschaft St. Pius X betreut werden.

Papst Benedikt XVI. fordert in der Instruktion „Universae Ecclesiae“ (Nr. 8) vom 13. Mai 2011:



„a) allen Gläubigen die römische Liturgie im *Usus antiquior* anzubieten, da sie ein wertvoller Schatz ist, den es zu bewahren gilt;

b) den Gebrauch der *forma extraordinaria* all jenen wirklich zu gewährleisten und zu ermöglichen, die darum bitten.“

In Anbetracht dieser Anweisung des Heiligen Vaters und der obengenannten Zahlen, sind Stellungnahmen wie die untenstehende Pressemitteilung der deutschen Bischofskonferenz vom 13.5.2011 zur Instruktion „Universae Ecclesiae“ schlicht unredlich.

„In Deutschland wird an 128 Orten in unregelmäßigen Abständen die Liturgie im außerordentlichen Ritus gefeiert. Dabei handelt es sich nicht um Gemeinden. Im Vergleich dazu: In Deutschland gibt es über 11.300 [genau: 11.383] Pfarrgemeinden.“

(Quelle: <http://www.dbk.de/presse/details/?presseid=1828&cash=0381efbabec65f233d597c8a28135159>)

Gerne würden die traditionsverbundenen Gläubigen (Laien wie Priester) jeden Sonntagvormittag in jeder größeren Stadt ein Hochamt im *Usus antiquior* feiern – dann wären es nicht weniger als 200 von 11000 (also weniger als 2%) aller Pfarrgemeinden – aber welcher Bischof läßt dies in seiner Diözese zu und fördert es auch noch, z.B. indem auch Diözesanpriester diese ehrwürdige Meßform zelebrieren dürfen, ohne Nachteile

befürchten zu müssen? Solange dies nicht der Fall ist, sollte niemand auf die relativ kleine Anzahl von Meßorten herunter schauen.

Zählt man nur die existierenden *Usus-Antiquior*-Meßorte zusammen (denn dort herrscht offensichtlich „Bedarf“, sonst würden die Gläubigen mit ihren Familien nicht oft weite Wege auf sich nehmen), so sind dies 195 in Deutschland, etwa 50% mehr als die 128 in der Pressemitteilung genannten.

Auch 195 von 11383 ist ein sehr geringer Anteil: ca. 1,7% - aber was ist der Grund dafür? Die Verhältnisse sind nicht so, daß in jeder größeren Stadt regelmäßig eine Sonntagsmesse in der außerordentlichen Form des römischen Ritus gefeiert wird, und keiner geht hin – sondern im Gegenteil werden in vielen Diözesen und Dekanaten Genehmigungen verzögert, unattraktive Meßorte und –zeiten vorgeschrieben und weitere Restriktionen auferlegt.

Wie sollen Gläubige, v.a. junge Katholiken, die den *Usus Antiquior* gar nicht kennen, danach fragen? Um etwas auszuwählen oder abzulehnen, muß man es zuerst erleben, tiefer kennenlernen.

Die Inhalte, ja oft sogar die Existenz des *Motu proprio* „*Summorum pontificum*“ und der Instruktion „*Universae Ecclesiae*“ werden großflächig totgeschwiegen, maximal kurz negativ erwähnt – während das antikirchliche „Theologen-Memorandum“ in vielen Publikationen abgedruckt und positiv

gewürdigt wurde.

Anfang Juli 2011 wurde von der Deutschen Bischofskonferenz in prominenter Weise ein mehrjähriger „Dialogprozeß“ eröffnet – doch welche Gruppen nehmen an diesem „umfassenden Dialogprozeß“ teil? Sind alle Gläubigen repräsentiert – oder nur „kirchenkritische“ Institutionen, Sozialverbände, nichtgewählte angebliche Vertreter „DER deutschen Katholiken“?

Bernhard Luthe hat am „Dialog-Gespräch“ in Mannheim als Delegierter der Erzdiözese Köln teilgenommen. Unter <http://www.kath.net/detail.php?id=32270> schreibt er in einem Bericht über diese Veranstaltung:

*Warum wurden nicht Vertreter von beispielsweise Opus Dei, Legionäre Christi, Petition pro Ecclesia, Lebensschutzbewegungen (BvD, Alfa etc.), Jugend 2000, Generation Benedikt u.v.m. eingeladen? Haben diverse Bischöfe evtl. Angst vor jenen Vertretern, die eher dem sog. „konservativen“ Spektrum zuzuordnen sind?*¹

Noch in Erinnerung sind Aussagen von Kardinälen und Bischöfen, die ebenfalls darauf hindeuten, daß der „Dialogprozeß“ nicht so sehr auf glaubenstreue oder gar traditionsverbundene Gruppen ausgerichtet ist.

¹ Man könnte diese Liste leicht erweitern um: Netzwerk katholischer Priester, Laienvereinigung Pro Missa Tridentina, Pro Sancta Ecclesia, Initiativkreis-Vereinigung, Una Voce Deutschland, Priesterbruderschaft St. Petrus etc. Unter folgendem Link ist die Teilnehmerliste der Start-Veranstaltung in Mannheim zu finden: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/Dossiers/Mannheim_Teilnehmerliste_A-Z.pdf

Vier Jahre Motu proprio Summorum pontificum

So meint z.B. Kardinal Lehmann (Mainz) zur Aussage in der Instruktion „Universae Ecclesiae“ über die Firm Spendung: „Aber daß sich Leute eine Firmung nach altem Ritus wünschen können, halte ich für Blödsinn. Ich werde das nicht tun, sollen sie woanders hinreisen.“ (Antwort auf eine Anfrage im Rahmen eines Leserforums der in Mainz erscheinenden „Allgemeinen Zeitung“) – Oder Bischof Fürst (Rottenburg-Stuttgart) in einem Gespräch mit der Ludwigsburger Kreiszeitung (20.5.2011): „Sehr, sehr klein sei der Anteil von Gläubigen, die eine Messe nach altem Ritus wünschen, wie er zum Beispiel von der Petrusbruderschaft in Schwäbisch Gmünd angeboten wird. „Ich befördere diese Bewegung nicht“, sagt er. Die Glaubenshaltung dieser Menschen, ..., sei oftmals fundamentalistisch, der Dialog mit ihnen sehr schwierig.“

Solche Aussagen ermutigen und motivieren traditionelle Katholiken außerordentlich, an der Dialoginitiative teilzunehmen.

Liest man Berichte über die „Dialog-Tage“ in Mannheim, so drängt sich die Frage auf: Wurdan an jenen beiden „Start-Tagen“ wirklich neue Aspekte eingebracht – oder nur die alten, seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bekannten Forderungen wiederholt?

Bernhard Luthe hierzu:

Am Samstag Vormittag wurden die wichtigsten (!) Standpunkte zum Thema „Unsere Zukunftsbilder von unserer Kirche: Es

ist 2015 – das Jubiläumsjahr des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils. Unsere Kirche hat große Ausstrahlungskraft. Was zeichnet sie jetzt aus?“ zusammengefasst. In diesen aus allen Arbeitsgruppen von insgesamt ca. 30 Teilnehmern vorgetragenen Statements kam nicht ein einziges Mal Jesus Christus vor.

Das Resümee, welches eine namhafte Teilnehmerin und Mitglied eines gewissen Zentralkomitees im Plenum zufrieden äußerte war dies: „Das Wort Rom ist gestern und heute kein einziges Mal gefallen.“ Und der unüberhörbare Kommentar eines Gremiumsvertreters in meiner Arbeitsgruppe war dieser: „Gott sei Dank“.

Wichtig für den Weiterbestand der Kirche in Deutschland, in Europa, ja in der ganzen Welt, für die Weitergabe des Glaubens, für den Erhalt des „würdigen Kultes“, dessen Bedeutung Papst Benedikt XVI. im Motu proprio „Summorum pontificum“ betont, sind nicht Strukturreformen und Diskussionen über Machtverhältnisse, sondern wichtig ist die gelebte Praxis des Betens und Glaubens in Verbundenheit mit Rom und mit der 2000-jährigen Tradition der Kirche.

Papst Benedikt XVI. sagte am dritten Tag seines Deutschland-Besuchs (24.9.2011) in der Rede vor dem ZdK: „In Deutschland ist die Kirche bestens organisiert. Aber steht hinter den Strukturen auch die entsprechende geistige Kraft – Kraft des Glaubens an einen lebendigen Gott?“

Ehrlicherweise müssen wir doch sagen, dass es bei uns einen Überhang an Strukturen gegenüber dem Geist gibt. Ich füge hinzu: Die eigentliche Krise der Kirche in der westlichen Welt ist eine Krise des Glaubens. Wenn wir nicht zu einer wirklichen Erneuerung des Glaubens finden, wird alle strukturelle Reform wirkungslos bleiben.

Kommen wir zurück zu den Menschen, denen die Erfahrung der Güte Gottes fehlt. Sie brauchen Orte, wo sie ihr inneres Heimweh zur Sprache bringen können. Hier sind wir gerufen, neue Wege der Evangelisierung zu suchen. ... Wichtig bleibt die Rückbindung an den Kraftstrom der Eucharistie, denn getrennt von Christus können wir nichts vollbringen (vgl. Joh 15,5).“

Die Feier der Sakramente in der außerordentlichen Form des römischen Ritus kann Maßstab und Garant für die unverkürzte Lehre und eine würdige Liturgie sein. Gottesdienstgemeinden, welche die traditionelle Liturgie feiern, können und sollen bereits praktizierenden Katholiken sowie Suchenden eine geistliche Heimat bieten.

Die Ansprache des Heiligen Vaters ruft auch traditionelle Gläubige dazu auf, verstärkt an der Neuevangelisierung mitzuarbeiten.

„Diese Tradition rettet, und sie ist die Zukunft der Kirche.“²

² Prof. Dr. Andreas Wollbold, „Die klassische römische Liturgie und die Zukunft der Kirche“ - Vortrag bei der Jahreshauptversammlung der Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus in der Katholischen Kirche („Pro Missa Tridentina“) am 21.5.2011 in Regensburg